

KRANKENVERSICHERUNG

- > *Qualität Hilfsmittelversorgung*
- > *Reform Morbi RSA*
- > *Zukunft der Pflege*
- > *Patientenaktivierung*
- > *Seltene Erkrankungen*

Ausgabe 6 | 2017



www.welt-der-krankenversicherung.de

Der Herausgeberbeirat:

Bettina am Orde

Georg Baum

Jürgen Brennenstuhl

Dr. Rainer Daubenbüchel

Prof. Dr. Dr. Alexander P.F. Ehlers

Roland Engehausen

Ulf Fink

Birgit Fischer

Dr. Rainer Hess

Dr. Volker Leienbach

Claus Moldenhauer

Prof. Dr. Frank Ulrich Montgomery

Dr. Robert Paquet

Dr. Uwe K. Preusker

Dr. Mani Rafii

Prof. Dr. Herbert Rebscher

Joachim M. Schmitt

Prof. Dr. Eberhard Wille

Herausgegeben von Rolf Stuppardt



Dr. h. c. Helmut Hildebrandt,
Vorstandsvorsitzender
OptiMedis AG, Geschäftsführer
Gesundes Kinzigtal GmbH



Dr. Oliver Gröne,
stellvertretender Vorstandsvorsitzender
OptiMedis AG



Prof. Dr. Tobias Esch,
Professor Fakultät für
Gesundheit an der
Universität Witten/Herdecke

Viele Patienten wünschen sich Zugriff auf ihre individuellen Gesundheitsdaten wie Diagnosen, Laborwerte, Therapien oder Karteikarteneinträge des Arztes. Je nach Studie liegt der Anteil der Versicherten, die sich eine digitale Plattform für den elektronischen Daten- und Informationsaus-

MyDoks – Förderung von Selbstmanagement und Gesundheitskompetenz

Das Selbstmanagement und die Gesundheitskompetenz von Patienten gewinnen immer mehr an Bedeutung – vor allem bei chronischen Erkrankungen. Die Betroffenen können aber nur dann eine aktive Rolle im Management ihrer Erkrankung spielen, wenn sie in ihre Behandlung einbezogen werden und ohne großen Aufwand ihre medizinischen Daten einsehen können. Hier knüpft das geplante Projekt MyDoks an. Es wurde kürzlich in Berlin mit dem Preis für Gesundheitsnetzwerker in der Kategorie „Idee“ ausgezeichnet. Die Initiatoren Gesundes Kinzigtal GmbH, OptiMedis AG und Universität Witten-Herdecke erhalten als Zuschuss für die geplante Umsetzung ein Preisgeld von 7.500 Euro, gestiftet von der Berlin-Chemie AG. Was es damit inhaltlich auf sich hat und wie Repräsentanten des Systems dazu stehen, beleuchtet der nachfolgende Beitrag.

tausch mit ihrer Arztpraxis wünschen, zwischen 66 Prozent¹ und 87 Prozent². Doch obwohl die Einsicht in die durch den Arzt geführte Krankenakte gesetzlich geregelt ist (§ 630g BGB), ist sie in der Praxis immer noch beschränkt und mit hohen Barrieren wie z. B. Ängsten vor Zeitaufwand, Kopierkosten und Vertrauensverlust verbunden.

Im Rahmen des Projekts MyDoks sollen Patienten in Deutschland nun erstmals niedrigschwellig auf ihre von Ärzten geführte elektronische Patientenakte zugreifen und sämtliche Einträge einsehen können, wie es im Mai 2017 auch der Patientenbeauftragten der Bundesregierung Karl-Josef Laumann in einem Positionspapier forderte³. Vorrangiges Ziel ist, durch die verbesserte Information der Patienten die Eigenverantwortlichkeit und das Selbstmanage-

ment – insbesondere bei chronisch Kranken – zu stärken.

MyDoks knüpft an das 2010 in den USA gestartete Open Notes-Projekt an, das von Prof. Dr. Tom Delbanco und Kollegen von der Harvard Medical School

- 1 Baas J. Warum wir als Krankenkasse auf Digitalisierung setzen. <https://www.xing.com/news/klar-text/warum-wir-als-krankenkasse-auf-digitalisierung-setzen-558>
- 2 Accenture. Elektronische Patientenakten – den Graben zwischen Patient und Arzt überbrücken. <https://www.accenture.com/de-de/insight-electronic-medical-records-bridging-gap-patient-doc-tor>
- 3 Digitalisierung im Gesundheitswesen: Patienten müssen über ihre Daten bestimmen und einfachen Zugang bekommen. Positionspapier des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten sowie Bevollmächtigter für Pflege. https://www.patientenbeauftragter.de/images/20170509/Positionspapier_Digitalisierung_im_Gesundheitswesen.pdf

initiiert und von Prof. Dr. Tobias Esch, Fakultät für Gesundheit an der Universität Witten/Herdecke, begleitet wurde. Mittlerweile greifen dort zwölf Millionen Patienten auf ihre eigenen medizinischen Daten und Einträge der Ärzte zu. Mehrere Studien zu Open Notes zeigen, dass Patienten sehr viel leichter für einen Behandlungsplan und die weitergehende Förderung ihrer Gesundheit gewonnen werden können, wenn sie möglichst viele Informationen über ihren Gesundheitszustand haben.⁴

Initiatoren von MyDoks sind die Gesundes Kinzigtal GmbH, die OptiMedis AG und die Universität Witten-Herdecke. Unter der Federführung der Universität haben die Partner das Projekt im Mai 2017 beim Innovationsfonds im Bereich Versorgungsforschung eingereicht. MyDoks soll mit Hilfe der beantragten Förderung in dem seit Jahren etablierten Gesundheitsnetzwerk Gesundes Kinzigtal getestet und evaluiert werden, wobei die bereits bestehende praxisübergreifende, elektronische Patientenakte als Basis dienen wird. Ziel ist, die bisherigen, vor allem US-amerikanischen Studienergebnisse rund um Open Notes zu verifizieren, ihre Analyse weiter zu vertiefen sowie die Übertragbarkeit auf die Gesundheitsversorgung in Deutschland zu prüfen. Im Fokus der geplanten Evaluation stehen folgende Fragen: Wie wirkt sich MyDoks auf die Kommunikation mit Leistungserbringern aus? Wie sind die Auswirkungen auf Patientensicherheit und -zufriedenheit, auf den Gesundheits-Outcome und auf die Kosten? Welche kulturellen Rahmenbedingungen sind erforderlich und durch gezielte Intervention gestaltbar?

Erfahrungen aus den USA – Arzt-Patienten-Beziehung stark verbessert

In den USA wurde das Open Notes-Projekt von den Patienten hervorragend angenommen. Eine Studie aus dem Jahr 2016 zeigt, dass über 80 Prozent der Patienten den Zugang nutzten und zirka 30 Prozent die Information auch mit anderen, z. B. mit Familienangehörigen, teilten.⁵ Die Patienten sahen den Nutzen darin, dass sie die Informationen besser verstanden, eine intensivere

Kommunikation mit ihren Ärzten hatten und zum Selbstmanagement befähigt wurden. Durch die Korrektur von Dokumentations- und Medikations- bzw. Medikamenteneinnahme-Fehlern konnten u. a. auch die Patienten- und Behandlungssicherheit sowie klinische Outcomes verbessert werden⁶. Erfahrungen aus England, wo das Open Notes-Konzept in Manchester ebenfalls bereits eingeführt wurde, zeigen, dass gerade sozial schwache Patienten davon profitieren, Befunde, Therapie- und Medikationspläne nach dem Arztbesuch mit Angehörigen besprechen zu können.⁷

Und auch auf der Seite der Ärzte waren die Erfahrungen überwiegend positiv. Trotz anfänglicher Bedenken führten alle Ärzte das Projekt nach der Testphase weiter. Nur drei Prozent der Ärzte gaben an, etwas mehr Zeit für Anfragen von Patienten zu benötigen. Besonders eindrücklich war, dass sich die Arzt-Patienten-Beziehung stark verbessert hatte – das Vertrauen der Patienten in die Ärzte war nachhaltig gestiegen. Angesichts dieser Erfolge wird das Open Notes-Konzept in den USA mittlerweile als der kommende „Standard“ angesehen⁸.

Gesundes Kinzigtal – Patientenportal dockt an bestehende elektronische Patientenakte an

Das Gesundheitsnetzwerk Gesundes Kinzigtal ist als Testumgebung besonders geeignet, weil dort bereits eine praxisübergreifende, elektronische Patientenakte implementiert ist, an die mit einem gewissen Aufwand für die gesicherte Authentifizierung ein Patientenportal angegliedert werden kann. Wie beim Online-Banking werden sich die Patienten in ein geschütztes Portal einloggen und dort ihre Daten und die Einträge ihrer Ärzte einsehen können. Der Zugang soll jederzeit über eine gesicherte Verbindung möglich sein. Nach jedem Arztbesuch erhalten die Patienten eine E-Mail, dass neue Informationen in ihrem Portal abrufbar sind. Zusätzlich können sie wählen, ob sie z. B. vor dem nächsten Arztbesuch an die letzten Einträge erinnert oder auf allgemeine Gesundheitsinformationen zum Krankheitsbild hingewiesen wer-

den möchten. Ob Patienten, die selber über keinen Internetzugang verfügen, ggf. über Angehörige oder Freunde Einsicht nehmen können, soll noch getestet werden.

Zusammenfassung und Ausblick

MyDoks soll der Bevölkerung im Kinzigtal eine bisher in Deutschland nirgendwo gewährleistete Transparenz ermöglichen. Die Evaluationsergebnisse werden u. a. zeigen, welche Herausforderungen die Einführung mit sich bringt, wie die Akzeptanz bei den Beteiligten ist und was für die Ausweitung auf weitere Regionen in Deutschland zu beachten ist. Die Begleitforschung wird ebenfalls Hinweise darauf geben, welche Patienten von MyDoks besonders profitieren und ob dies – analog zu den Ergebnissen in anderen Ländern – eher die multimorbiden und vulnerableren Bevölkerungsgruppen sind. Wir gehen davon aus, dass MyDoks genauso wie Open Notes in den USA das Arzt-Patienten-Verhältnis, das Selbstmanagement und die Gesundheitskompetenz der Patienten positiv beeinflussen, den Gesundheits-Outcome verbessern und damit langfristig Kosten senken wird. ■

4 Esch T, Mejilla R, Anselmo M et al. Engaging patients through OpenNotes: an evaluation using mixed methods. *BMJ Open* 2016; 6 (1): e010034. doi: 10.1136/bmjopen-2015-010034

5 Esch T, Mejilla R, Anselmo M et al. Engaging patients through OpenNotes: an evaluation using mixed methods. *BMJ Open* 2016; 6 (1): e010034. doi: 10.1136/bmjopen-2015-010034

6 Wright E, Darer J, Tang X et al. Sharing Physician Notes Through an Electronic Portal is Associated With Improved Medication Adherence: Quasi-Experimental Study. *J Med Internet Res* 2015; 17 (10): e226

7 UK general practice moves to OpenNotes to patients: <http://www.bmj.com/content/350/bmj.h266>

8 Walker J, Darer JD, Elmore JG, and Delbanco T. The Road toward Fully Transparent Medical Records. *N Engl J Med*, 2013. Doi: 10.1056/nejmp1310132

Zu MyDoks nachgefragt bei ...

Dr. h.c. Helmut Hildebrandt:

Was versprechen Sie sich von der Einführung des Projektes „MyDoks“ mit Blick auf die Versorgungsrealität?

Ich bin fest davon überzeugt, dass Patienten das Geschehen viel intensiver mitbestimmen müssen. Erst damit schaffen wir ein therapeutisches Bündnis auf Augenhöhe, das wir in einer Gesellschaft des längeren Lebens notwendigerweise brauchen. Die Ergebnisse in den USA sind beeindruckend. Die Evaluation hat gezeigt, dass sich durch den Zugriff auf die eigenen Gesundheitsdaten sowohl klinische Ergebnisindikatoren wie auch Patientenaktivierung und -einbeziehung deutlich verbessert haben. Außerdem waren die Gesundheitskompetenz der Patienten und das Vertrauen in ihre Ärzte deutlich gestiegen. All das erwarte ich auch durch die Einführung von MyDoks in Gesundes Kinzigal.

Werden Patienten eine solche gemeinsame Patientenakte annehmen und auch damit umgehen können?

Auch hier sind die USA wieder ein gutes Beispiel: Dort haben mittlerweile zwölf Millionen Patienten den Zugriff auf ihre Daten und nutzen ihn auch. In Deutschland gibt es ebenfalls viele Patienten, die in ihre Behandlung mehr einbezogen werden wollen und sich den Einblick in ihre Daten wünschen. Daher denke ich, dass MyDoks gut angenommen werden wird. Der Zugang zu den Daten über das Patientenportal wird ganz einfach sein – ähnlich dem Online-Banking.

Wie schätzen Sie die Akzeptanz bei den Ärzten ein?

Die Ärzte im Kinzigal standen MyDoks zunächst eher skeptisch gegenüber. Die nähere Auseinandersetzung mit dem Konzept hat jetzt aber eine interessierte Erwartungsspannung erzeugt – sie sind neugierig geworden, ob sich bei uns ähnliche Effekte wie in den USA zeigen, oder ob die Patienten im ländlichen Raum doch eher skeptisch sind. MyDoks

soll der „Spiegel“ des Arzt-Patienten-Gesprächs sein, nicht mehr und nicht weniger. Das heißt zum Beispiel, dass der Patient auch nicht durch neue Einträge in die Akte (etwa neu hineinkommende Laborwerte) überrascht werden soll. Erst wenn der Arzt diese Werte gesehen und sie dem Patienten mitgeteilt hat, sollen sie in dem Portal sichtbar sein. Die Ärzte im Kinzigal sind aktiv an der Entwicklung beteiligt und wir werden bestimmt noch zahlreiche Fragen im Lauf der Entwicklung zu lösen haben. Hilfreich ist sicherlich, dass die Ärzte von Gesundes Kinzigal bereits seit mehreren Jahren an eine gewisse Versorgungstransparenz gewöhnt sind und diese auch schätzen. Generell ist aber klar, dass viele Ärzte zunächst Bedenken haben, bei einem solchen Projekt mitzumachen, so war es auch in den USA. Ich bin gespannt, ob sich nach der Testphase im Kinzigal –

wie in den USA – alle Ärzte dafür entscheiden, die Open-Notes-Praxis weiterzuführen, weil sie von den Vorteilen überzeugt wurden.

Welchen Nutzen haben die Krankenkassen, die ja im Zweifel für den Aufwand bezahlen müssen?

Selbstmanagement, Patientenaktivierung und Gesundheitsförderung spielen eine immer größere Rolle im Gesundheitswesen. Wenn Patienten ihren Gesundheitsprozess aktiv mitgestalten, wird sich ihr Gesundheitsstatus verbessern – und das hat wiederum positive Auswirkungen auf die Kosten, so die Berichte aus Spanien und den USA. Beides ist sicherlich auch im Interesse der deutschen Krankenkassen und unsere Evaluation wird zeigen, ob wir solche Effekte auch hier erreichen. ■

Dr. med. Franz Bartmann, Präsident der Ärztekammer Schleswig-Holstein:



Wie beurteilen Sie die Implementierung eines solchen Projektes aus der ärztlichen Praxis?

Das Projekt hat in mehrfacher Hinsicht herausragenden Modellcharakter. Es verbindet die Implementierung einer in Deutschland bisher noch an keiner Stelle etablierten übergreifenden elektronischen Gesundheitsakte mit der Idee, die Patienten verantwortlich in die Dokumentation einzubinden. Auf dem Hintergrund eines erkennbaren fundamentalen Wechsels in der tradierten

Rollenbildung mit der Abkehr von der Dominanz des Arztes in der Verantwortung für Krankheit und Gesundheit hin zu einer steigenden Gesundheitskompetenz des Patienten, nimmt MyDoks eine Entwicklung voraus, die in Zukunft ohnehin unverzichtbar sein wird. Allerdings ist das Bewusstsein dafür heute in Deutschland noch längst nicht Allgemeingut. Und wie mühsam und langwierig sich so etwas gestaltet, kann man an der Entwicklung des erstmals 2012 in den USA publizierten „Open Notes Projekts“ beobachten.

Andererseits macht die dortige Entwicklung Mut für den Versuch. Aus anfänglich äußerster Reserviertheit und Zurückhaltung seitens der Ärzte – aber auch mancher Patienten – hat sich das Verfahren mittlerweile als erfolgreich, auch im Sinne des Patient Empowerments, etabliert. Sollte ein derartiger Impuls von Gesundes Kinzigal ausgehen, würde das einen großen Schritt des Deutschen Gesundheitswesens in Richtung Zukunft bedeuten. ■

Prof. Dr. Tobias Esch:



Die Gesundheitskompetenz vieler Deutscher ist schlecht, das hat eine Studie der Universität Bielefeld ergeben. Könnte MyDoks die Situation verbessern?

Davon gehen wir aus. Eine unserer Studien zu Open Notes hat gezeigt, dass sich die Gesundheitskompetenz und die Selbsthilfefähigkeit der Patienten durch die Teilnahme am Projekt deutlich verbessert hatten. Außerdem gab

es positive Effekte auf die Medikamenteneinnahme.

Sind es vor allem jüngere Menschen, die Open Notes in den USA nutzen?

Nein, überhaupt nicht. Unsere Untersuchungen haben gezeigt, dass nicht nur junge, technikaffine Menschen die Open Notes nutzen, sondern auch Patienten jenseits der 80. Das liegt daran, dass die Nutzung sehr einfach ist. Man braucht lediglich eine E-Mail-Adresse und muss sich im Patientenportal anmelden.

Die Ärzte in den USA waren anfangs skeptisch. Wie konnten sie überzeugt werden?

Es war nicht einfach, die Ärzte zu gewinnen. Sie befürchteten vor allem größeren Aufwand, sollten Patienten weitere Erklärungen zu den Arzteinträgen einfordern.

Es hat sich aber in der zweijährigen Studienphase gezeigt, dass die Zahl der Arztkontakte nicht gewachsen war. Und die Ärzte konnten feststellen, dass die Patienten besser vorbereitet waren und Gespräche so effizienter waren.

Glauben Sie, dass MyDoks ähnlich erfolgreich sein wird wie Open Notes in den USA?

Das Konzept funktioniert ja bereits in mehreren Ländern wie Dänemark, Schweden, Großbritannien oder Spanien, aber auch in Australien oder Kanada – und es kommen beständig weitere Länder hinzu –, auch dort sind die Ergebnisse ähnlich wie in den USA. Es macht Sinn, für den Start einen kleineren Rahmen zu wählen wie Gesundes Kinzigtal – ein Netzwerk, das bereits etabliert ist, in dem die Ärzte extrem motiviert sind und wo es bereits eine elektronische Patientenakte gibt. ■

Statement Karl-Otto Pfaff, Patientenbeirat Gesundes Kinzigtal



Die Informationen von Prof. Tobias Esch über die Zentrale Patientenakte, ge-

nauer gesagt über die Öffnung der Patientenakte für den Patienten, haben mich sehr beeindruckt. Herr Esch hat für mich überzeugend dargelegt, wie sich das Projekt in USA und mittlerweile in anderen Ländern – besonders in Schweden – entwickelt hat und anfängliche Bedenken, insbesondere seitens der Ärzte, weitgehend ausgeräumt werden konnten.

Die Gefahr des Datenmissbrauchs kann natürlich nie ganz ausgeschlossen werden, aber der mögliche Gewinn für den Patienten rechtfertigt nach meiner

Meinung die sicherlich nicht unerheblichen zeitlichen, personellen und materiellen Investitionen in das Projekt. Was die Vorteile für den Patienten betrifft, habe ich u. a. für mich notiert: bessere Vorbereitung auf das Arztgespräch, mögliche Kontrolle über die Einhaltung der Medikation, Wahrnehmung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung, bessere Gesundheitskompetenz bei Patienten, Möglichkeit der Ergänzung der Eintragungen in der Patientenakte, Beteiligung von Familienmitgliedern bzw. Vertrauenspersonen usw. ■